

# STÖRUNGEN

- sogen. Sachzwänge/Regeln/Rituale des Schulalltags
- Wirkungen und äußerliche Einflüsse
- zunächst nicht beeinflussbare Befindlichkeiten des/der L, der S
- plötzliche Eingriffe in Abläufe, Rituale, Situationen

## 1. STÖRUNG: DER MUSIKRAUM

George Bernhard Shaw: Vernünftige Menschen passen sich an die Welt an. Unvernünftige Menschen passen die Welt an sich an. Deswegen hängt aller Fortschritt von unvernünftigen Menschen ab.

Wie würde mein Musikraum aussehen, wenn es keine „Sachzwänge“ gäbe?  
(Kann ich meine eigene Schere wirklich ausschalten?)

Was muss in (m)einem Musikraum enthalten sein?  
(Welche Vorgaben muss ich wirklich einhalten, welche halten sich aus Bequemlichkeit, als Gerücht, aus Angst?)

Wie entsteht aus meinen Bedürfnissen und den allgemeinen Bedingungen ein dritter Weg? ( Ständiger Wandel oder Kompromiss für immer?)

## 2. STÖRUNG: DIE LEHRKRAFT

- grundsätzliche Belastung(sfähigkeit), Tagesform, Befindlichkeit, Gesundheit, Ablenkungsanfälligkeit, private Einbindung, Konfliktfähigkeit, Distanzfähigkeit und Zulassen von Nähe...
- Tagesablauf-Einbindung, Unterrichtsbelastung, Zusatzbelastungen schulischer Art, Vertretungsunterricht, Konferenzen, Eltern-, Schüler-, Lehrer-, Leitungsgespräche, Konfliktregelungen, Aufsichten, Arbeitsgruppen...
- inhaltliche Vorbereitungsqualität, Sicherheit im Umgang mit U-Inhalten, handwerklich-instrumentale Vorbereitung u. Souveränität, Material-Versorgung, Zugriff auf U-Hilfen und Medien, Umgang mit technischen Hilfen und Instrumentarium...

- mentale Vorbereitungsqualität, Einstellung auf die Lerngruppen, Schwellenpädagogik, Improvisationsfähigkeit in Strukturen, Reaktionsvermögen, Intensitätsschwellen, Reglementierung und Freiheit, Einschätzung/Empfindung von Lärmpegel, Schüleraktivitäten...
- Kleidung, Make Up, Frisur, Zufriedenheit mit Outfit und Ausstrahlung, Sicherheit der äußerlichen Erscheinung, sicht-, hör- oder fühlbare Mängel und Unannehmlichkeiten...
- Sprache, Präsenz, Moderations- und Präsentationsfähigkeit, Sicherheit der Körpersprache, Klarheit von Mimik und Gestik, Zugriff auf schauspielerisches Handwerk und pädagogische Verhaltenskataloge...

### 3. STÖRUNG: **DIE SCHULISCHEN DINGE** aus Schülersicht

- Tagesablauf, Rituale, Regeln, Hausordnung, Zeiten, Pausen, Pausengong, Schulhofregeln, Schulbeginn, Räumlichkeiten...
- Die eigenen Klasse, der Raum (Stockwerk, Flur, neben wem, Fenster wohin, Weg zum Musikraum...), Zustand des Klassenraums...
- Gesamteindruck der Schule, Image, Stadtteil, Klientel, soziale Einbindung, schulische/historische Identität...

### 4. STÖRUNG: **DIE PRIVATEN DINGE** aus Schülersicht

- Das Zuhause, Eltern, soziale Einbindung, Status, Wohngegend und Verhaltensnormen, Freunde...
- Das Ich, Selbstwert, Begabung, Können, Anpassung, Sprache, Outfit, Status, Macht, Normen und Werte...
- Einbindung in die Klasse, Status, Anpassung, Freunde, Cliques, Sprache, Verhalten, Soziogramm, Beziehungssicherheit, Mobbing, Verliebtheiten...
- Selbsteinschätzung zum persönlichen „Schulwert“, Stand in der Schülerschaft, gegenüber Lehrer/innen, auf dem Schulhof, in übergreifenden Cliques, Sport-, Musik-Gruppen und anderen AGs, Mitarbeit in Schülerorganisationen...

### 5. STÖRUNG: **DER UNTERRICHT**

- Ablauf, Aufbau, Spannungsbogen, inhaltliche Logik, Verständlichkeit, Binnendifferenzierung und äußere Differenzierung, Über- und Unterforderung, Einbeziehung der Lerntypen, Einbeziehung von Medien, Material und Instrumentarium...

## 6. STÖRUNG: DIE LERNGRUPPE (s.u.)

## 7. STÖRUNG: DER/DIE EINZELNE SCHÜLER/IN (s.u.)

### 8. Umgang mit Störungen

Von Unterrichtsstörungen spreche ich, wenn der Prozess des Lernens und Lehrens blockiert, unterbrochen oder erschwert wird, ins Stocken gerät oder in nicht beabsichtigte Ebenen abgeleitet, um ein weiteres Lernen bzw. Lehren durch die Störungsfolgen negativ zu beeinflussen (Diese Definition ermöglicht es, auch Eingriffe des Lehrers in das Unterrichtsgeschehen als Störung zu betrachten.)

Jede Unterrichtsstörung verfolgt mindestens eins der hier zumutbar vereinfachten Ziele:

- Erzwingen von Zuwendung und Liebe
- Ausübung von Rache oder Vergeltung
- Erregung von Aufmerksamkeit
- Verschleierung objektiver oder subjektiv empfundener Mängel
- Darstellung momentaner Überlegenheit

Um eine möglichst genaue Diagnose der Ursachen häufiger Unterrichtsstörungen zu erreichen, kann – neben der Einteilung in

- Unbeabsichtigte Disziplinstörungen
- Beabsichtigte Provokationen
- Passivität und Verweigerung

die folgende Aufstellung Ihnen helfen, pädagogisch wirksame Handlungsmodelle zu entwerfen, die Ihren Vorstellungen vom Umgang miteinander weitestgehend entgegen kommen.

Ich unterscheide Unterrichtsstörungen ausgehend von

- der gesamten Lerngruppe (z.B. alterstypische Verhaltensweisen, klassenspezifisches Verhalten)
- einer Subgruppe (z.B. Gruppennormen, Hackordnungen, Jungen/Mädchen)
- Modephasen (z.B. neue Pausenspiele, Mode-Streiche, gerade „moderne“ Verhaltensweisen)
- einzelnen Schülern (z.B. Unter-/Überforderung, neurotische Verhaltensweisen, Ticks)
- dem Lehrer (z.B. verbale Überforderung, Fehlstrukturierung des Unterrichts, Fehleinschätzung des Lernvermögens, unpassende Auswahl der Unterrichtsinhalte)
- äußeren Einflüssen (z.B. Schlägerei auf dem Schulhof, Feueralarm, Verspätungen einzelner Schüler)
- der räumlichen Struktur (z.B. Sitzordnung, ungeeigneter Raumaufbau)
- dem Material (z.B. unpassendes Instrumentarium, unleserliche Kopien)

Unter Berücksichtigung der Interdependenz möglicher Ursachen und unter Ausschluss therapeutischer sowie (ohnehin fragwürdiger) psychopharmakologischer Hilfe lassen sich die gebräuchlichsten alltagstauglichen pädagogischen Maßnahmen wie folgt zusammenfassen (Reihenfolge ohne Wertung!):

- ignorieren, „löschen“, vergessen
- dulden
- beobachten, „versickern“ lassen
- ironisieren, spötteln, bagatellisieren
- bemerken, kurz reagieren, Zeichen geben
- ansprechen, aufklären, darüber hinweg helfen
- in den Unterrichtsmittelpunkt stellen, erhellen, Lösungen finden, Bewusstmachung, Appelle an die Vernunft
- umleiten, auf andere Ebenen ableiten, entreizen, verfremden, umstrukturieren, „Reframing“ (NLP siehe Literaturverzeichnis)
- auf humoristische Ebene umleiten, die Spitze nehmen
- räumliche Möglichkeiten beschränken, Arbeitsformen einschränken, physische Einschränkungen, Umgruppierungen
- mit Sanktionen drohen, Verbote ankündigen, Warnungen aussprechen, Zensuredruck
- Sanktionen einleiten wie Hinausschicken (Abreagieren, Verhüten), Strafen („Nachsitzen“, Zusatzarbeiten) und Verbote (z.B. mit den Nachbarn zu sprechen)
- schulinterne Maßnahmen einleiten (Gespräche mit Klassenlehrern, Eltern, Schulleiter; Brief an die Eltern, Schulverweis, Unterrichtsausschluss usw.)
- spontan Belohnungen verteilen, Versprechungen machen, affektive Zuwendung
- ermuntern, Hoffnungen aufbauen, positive Alternativen verdeutlichen

Ein Transfer auf den praxisorientierten Musikunterricht kann verdeutlichen, welche fachimmanenten Arbeitsbedingungen neben den „allgemeingültigen“ Störungsursachen fast zwangsläufig zu Unterrichtsbelästigungen führen müssen, die sich in unserem Fach nicht nur behindernd auswirken, sondern auch lautstark hörbar zu Tage treten.

Richten Sie bei der Planung Ihrer Unterrichtsstunde Ihr Augenmerk auf mögliche Sollbruchstellen, in denen Sie mit erhöhter Störungsanfälligkeit rechnen – ohne jedoch im Unterricht durch eine unbewusste Erwartungshaltung genau jene Hindernisse zu provozieren, auf die Sie sich vorbereitet haben. Natürlich lassen sich nicht alle Eventualitäten vorausdenken; umso aufschlussreicher kann es für Sie sein, spontan zu reagieren und – wenn möglich – im nachhinein (oder sogar während des Unterrichts) die Ursachen und Ihre (Re)aktionsmuster zu analysieren.

Die „Qualität“ von Unterrichtsstörungen wird – sowohl vom Lehrer als auch von der Lerngruppe bzw. einzelnen Schülern – subjektiv erlebt, wobei die Einschätzung durch die Lehrperson nicht das allein gültige Maß darstellen darf. Was von dem einen Kollegen mit einer kreativ-wuseligen Atmosphäre umschrieben wird, mag für die Klasse langweiliges Üben, für einen anderen Kollegen aber bereits die Inkarnation einer chaotischen Vorhölle bedeuten.

Wichtig für Sie selbst ist im Umgang mit den alltäglichen Störungen die Bestimmung Ihres eigenen Standortes, um bewusst – und nicht nur reaktiv – handeln und auf die Unterbrechungen eingehen zu können.

Dazu gehört nicht zuletzt, den Schülern zu verdeutlichen, wo Sie Ihre Grenzen setzen, welche Verhaltensweisen Sie zulassen oder eben grundsätzlich ablehnen. Nicht jede von Ihnen gesetzte Norm muss von Ihnen unter allen Umständen gerechtfertigt werden. Oft reicht schon der wöchentliche Umgang miteinander, um gemeinsam akzeptierte Regeln einzuschleifen und zur Gewohnheit werden zu lassen. Fachlich bedingte Verhaltensrichtlinien – wie z.B. der sorgfältige Umgang mit den Instrumenten – sollten allerdings sachlich begründet sein, um eventuelle Verstöße gegen gemeinsame Vereinbarungen von Beginn an zu entpersonalisieren.

Es gibt keine allgemein gültige Strategie für eine erfolgreiche „Störfallpädagogik“. Den Umgang mit Störungen ohne Anschauung der Situation katalogisieren zu wollen wäre ein Versuch, der dem Wesen „echter“ Störungen zuwider läuft. Auf Unterrichtsstörungen ein Lehrerleben lang adäquat reagieren und diese voraussehen zu können, beansprucht das ganze Register unserer pädagogisch-kreativen Fähigkeiten.

Dennoch stelle ich hier einige *meiner* Verhaltensweisen vor, die, wenn sie nicht schematisch angewandt zur baldigen Abnutzung führen, zumindest einige Unterrichtssituationen überschaubarer machen.

- Der Lerngruppe und mir gebe ich viel Zeit, wirklich passende Spielstücke und Unterrichtsinhalte auszusuchen.
- Langwierige Einzelübungsphasen fasse ich möglichst am Ende einer Stunde (Doppelstunde) im Spiel aller Schüler zusammen. So bleibt immer deutlich, wofür geübt wird, das Ziel rückt näher.
- Zwischen intensiven Spielphasen ermögliche ich öfter mal Raum für „großes Palaver“, das nichts mit dem Thema zu tun haben muss. Wir wissen ja nicht nur aus Konferenzen, dass der Geist spontanes Ausufernd benötigt, um sich wieder konzentrieren zu können.
- Meist wünschen sich meine neuen Klassen schon während ihres ersten Spielstückes die uneingeschränkte Freiheit, „endlich einmal spielen zu dürfen, was wir wollen!“ Diesen Wunsch nutze ich mit einem Trick, d.h. doch mit einer Einschränkung, aus: alle Schüler *dürfen* auf einem Instrument ihrer Wahl nach Herzenslust herumspielen (natürlich ohne etwas zu zerstören, umzuprogrammieren usw.). Sie *müssen* allerdings ohne lange Pausen 5 Minuten durchhalten. Nach dieser von allen als unerträglich schleppend empfundenen Spielphase ungeordneten Lärms kommen Schüler-Vorschläge zur Spielregulierung „ganz von allein“.
- Während der Übungsabschnitte im Kursverband musizieren anfangs oft nur einzelne Instrumentalgruppen nacheinander. In dieser Zeit dürfen z.B. die Tastenspieler auf den Keyboards mit Kopfhören weiter üben, die Percussion-Spieler auf ihren Körperinstrumenten, die Stabspieler mit den Fingern auf den Klangstäben, die Gitarristen leise auf den Konzertgitarren. Schüler, die ihren Part sicher beherrschen und nur noch ihre richtigen Einsätze im Zusammenspiel proben müssen, erhalten Aufgaben zum Solospiel, Improvisationsaufgaben usw., die immer im Bezug zu dem gerade erarbeiteten Song stehen.
- Das „Daddeln“ in den Spielpausen, während eines Gesprächs oder beim Auf- und Abbau ist bei mir nur in Ausnahmefällen erlaubt. Dafür gewähre

ich Zeit zum Einspielen am Instrument, bevor die einzelnen Gruppen spielen. Selten missachtet ein Schüler mehrmals diese Regel, da es höchstens ein Mal Spaß bereitet, die musizierende Klasse zwei Stunden lang vom Sitzplatz aus betrachten zu dürfen.

- Gegen zu spät im Unterricht erscheinende Schüler gibt es in Hamburg keine offizielle Handhabe. Häufige Verspätungen dürfen sich nicht in der Zensurengebung niederschlagen. Nichts spricht allerdings dagegen, im Wiederholungsfall kurz den Unterrichtsstoff abzufragen, der in den ersten Minuten behandelt wurde und auf die meistens unbefriedigende Antwort eine entsprechende Zensur folgen zu lassen. Von einer Addition der Verspätungszeit halte ich gar nichts, selbst wenn nach Summierung von 45 Minuten eine Nachhol-Stunde erfolgen sollte. Das Problem, niemals mit dem Spielen gemeinsam anfangen zu können, ist damit nämlich nicht gelöst.
- Im allgemeinen vermeide ich das Hinzuziehen schulischer Autoritäten (Klassenlehrer, Schulleiter) in Konfliktfällen. Hat sich ein Kurs erst daran gewöhnt, Probleme, die im Musikunterricht (und in den Pausen davor und danach) entstehen, gemeinsam zu lösen und Spielregeln zu Gunsten gemeinsamer Spielpraxis anzuerkennen, werden viele „klassische“ Störungen unattraktiv.
- Unterrichtsbeeinflussungen von außen (Schulhofgeschehen, Klima“katastrophen“, Alarmsirenen, Krankentransporte, Insektenangriffe usw.) bieten so viel Anreiz den Unterricht zu unterbrechen, dass es sich meist nicht lohnt, dagegen anzugehen. So halte ich es mit ihnen wie im autogenen Training: sie werden in das Unterrichtsgeschehen eingebaut.
- Musiktests lasse ich, um allen Schülern die benötigte Ruhe zu garantieren (und um in höheren Klassenstufen den Bezug zu Testbedingungen im Berufsleben herzustellen), nach strengen Regeln schreiben. Die Bedingungen (Sprechverbot, jeder hat sein eigenes Arbeitsmaterial, Einzelsitze, Kontrollen und Konsequenzen bei Täuschungsversuchen) werden von mir vor jedem Test erneut vorgetragen.
- Wenn es nötig ist, schimpfe ich. So lasse ich die Schüler mitfühlen, worum es mir geht. Natürlich bemühe ich mich trotz deutlicher und kräftiger Sprache die Nerven zu behalten – und vor allem nicht zu schreien. Ohne Abstand zur Situation ist Schimpfen eine peinliche Entgleisung; sinnvoll eingesetzt eine ernst zu nehmende Schelte, die Klarheit schafft.

Ein einfaches, im Schulalltag häufig angewendetes Verfahren des „Störungsmanagements“ kann folgendermaßen veranschaulicht werden:

- Höfliche Zurechtweisung (Bitte)
- Manipulation (Zuwendung, Angebote, Schmeicheleien)
- Druck durch Einbeziehung in die Lehrer-Moral (menschliche Enttäuschung)
- Androhung von Konsequenzen (höhere Instanzen, Eltern, Ausgrenzung)
- Konsequenzen

Dieses Schema hilft, sich selbst darüber klar zu werden, welche Strategie man im Umgang mit Störungen aller Art verfolgt – um sich unter Umständen von dieser zu befreien. Das Geheimnis guter Lehrer besteht darin, intuitiv richtig zu handeln und notfalls den Schülern immer um einen Deut voraus zu sein, ohne dieses Vermögen gegen jene auszunutzen.

Um aber der eigenen Intuition Raum geben zu können, bedarf es der Unterstützung des erlernbaren pädagogischen Handwerks, das man sich nur im Unterricht durch Erprobung von Handlungs-Fähigkeiten aneignen kann.

Nicht erlernbar, wenngleich in Maßen trainierbar, ist die natürliche Autorität, die diese Intuition beinhaltet. Viele Seminarleiter der 2. Ausbildungsphase hüten sich vor diesem „veralteten“ Begriff, wird doch Autorität nicht selten mit blinder Machtausübung verwechselt oder zumindest mit dieser in Verbindung gebracht. Obwohl ein Ausbilder, wenn er seinen Beruf beherrscht, intuitiv schon nach kurzer Beobachtungszeit „weiß“, wer für unseren Beruf besonders geeignet ist (d.h. eben jene natürliche Autorität besitzt), hält er sich in den Hospitationsstunden nicht selten lieber an einen „objektiven“ Beobachtungskatalog, der das Vermögen des Referendars auf „messbare“ Unterrichtsaktivitäten reduziert.

Natürliche Autorität schafft eine Unterrichtsatmosphäre, in der die Schüler ihre Individualität nicht aufgeben müssen. Sie verleiht dem Lehrer genau die Macht, die er – ohne es unbedingt selber zu wissen – zu Gunsten der Entwicklung seiner Schüler einzusetzen vermag. Sie bietet den Schülern auf der Basis einer unausgesprochenen Sicherheit (nämlich bleiben zu dürfen, wer sie sind), eine Vielfalt an Möglichkeiten, neue Lebens- und Handlungsvarianten erproben zu können.

So gesehen provoziert die natürliche Autorität „produktive Störungen“, während sie unsinnige Störungen entlarvt. Im Gegensatz zu einem statisch perfektionierten Unterricht, der auch in Bezug auf Störungen nur Mittelmaß zulässt, enthält der auf natürliche Autorität aufbauende Unterricht scheinbare Schwachstellen, die ihn entsprechend störanfällig werden lassen. Nur sind in diesem System gegenseitiger Vertrautheit, das – so instabil es wirken mag – ein solides menschliches Fundament besitzt, Störungen nicht wirklich gefährlich. Wo beide Seiten sich ernst nehmen, indem sie sich über sich lustig machen können, wird Humor – als Wegbereiter und Gefährte der Güte – zum wichtigsten Unterrichtsprinzip. In diesem Klima verlieren Störungen ihre Brisanz, werden belächelt (nicht lächerlich gemacht!) und deshalb ernst genommen, weil sie nicht wirklich ernst genommen werden.

In einem solchen Musikunterricht gelten Störungen nicht als erdrückende Probleme, um deren Lösung man mit enormem Kraftaufwand täglich bemüht ist, sie sind vielmehr Teil eines gemeinsamen Spiels, das ohne Sicht auf konkrete soziale Lernziele dem kreativen Anspruch unseres besonderen Faches entspricht.

Noch einmal sei betont: um so zu unterrichten, bedarf es sowohl der Beherrschung des banalsten Pädagogen-Handwerks als auch der Sicherheit im Umgang mit musikalischem Material und Instrumentarium, um Kreativität und Intuition nicht ins Gegenteil, in Laissez-faire, Handlungsinkompetenz und strukturloses Chaos münden zu lassen.